

LI JUN

Breathe in Emptiness

May 6 – June 20, 2026

In Li Jun's paintings the figure is absent, yet its presence lingers, embedded in the arrangement of things, in surfaces that seem to retain what has passed through them. Interiors appear suspended, composed of fragments that resist resolution. What remains is not the event itself, but its trace; a charged stillness that holds the question of what has been without answering it. Was someone here? Will someone return? This absence does not register simply as loss, but as a form of quiet resistance. It refuses to fully enter regimes of visibility, legibility, or availability.

In *Breathe in Emptiness*, space does not settle. Walls, partitions, curtains, and windows do not define stable limits; they shift, overlap, and dissolve into one another. Folding screens and layered interiors introduce a spatial logic in which inside and outside are no longer fixed, but continuously renegotiate. Water moves through the paintings, as both image and condition. It gathers, spreads, reflects, and withdraws. At times contained, at others barely held in place, introducing a state of constant flux. Surfaces loosen, edges soften, and the space itself begins to drift. Like breath, water expands and contracts, carrying a rhythm that resists fixation. It suggests continuity, yet also erosion and disappearance – a slow dissolution in which forms begin to lose their hold.

At first glance, the works' settings recall familiar domestic environments, such as living rooms or bedrooms, spaces that suggest everyday routines and intimacy. Yet this intimacy does not offer shelter. It opens into an in-between condition, where withdrawal becomes visible and presence gives way to absence. The viewer is left alone with the image, confronted not with narrative, but with a quiet form of solitude.

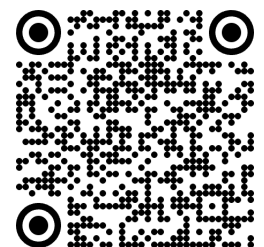
Objects persist, but no longer anchor meaning. A shell, a glass, a folding screen, an egg – each enters into a shifting constellation, suspended between containment and release. The egg, in particular, marks a threshold. It holds and protects, yet at the same time it encloses. What first appears as shelter slowly begins to resemble confinement. As a point of origin, it suggests a state in which everything remains intact, prior to separation or exposure. At the same time, its closed surface holds something back, giving it the quality of a secret, complete yet inaccessible. Its reflective quality introduces another

layer, returning not a stable image but a mediated view, as if the surrounding world were seen at a distance or through another perspective. Gradually, this sense of completeness begins to shift. The egg takes on a more unsettling presence, no longer only protective, but also opaque and resistant.

In *Moonlight by the Bed*, the surface of the egg functions like a mirror. Fragments of a window come into view, opening onto a distant scene. The gaze is drawn outward, from the interior toward a world beyond, yet this outside remains distant, never fully within reach. What appears is not an exit, but a distance that remains, reinforcing a sense of being enclosed and alone.

The exhibition's title, *Breathe in Emptiness*, resonates with Daoist philosophy, where emptiness (xu) is understood not as absence, but as a condition of openness and potential. It is emptiness that allows things to take form and become present. Within this logic, fullness and emptiness remain in constant exchange. In Li Jun's paintings, what is not visible does not disappear. It persists, shaping the image from within. These works do not describe a scene; they sustain a state – one that continues to unfold beyond what can be seen.

Flora Feigl, 2026



LI JUN

Breathe in Emptiness

6. Mai – 20. Juni, 2026

In Li Juns Gemälden ist die Figur abwesend, und doch bleibt ihre Präsenz spürbar, eingeschrieben in die Anordnung der Dinge, in Oberflächen, die zu bewahren scheinen, was sie durchdrungen hat. Innenräume erscheinen angehalten, zusammengesetzt aus Fragmenten, die sich einer Auflösung entziehen. Was bleibt, ist nicht das Ereignis selbst, sondern seine Spur; eine aufgeladene Stille, die die Frage nach dem Gewesenen in sich trägt, ohne sie zu beantworten. War jemand hier? Wird jemand zurückkehren? Diese Abwesenheit erscheint nicht einfach als Verlust, sondern als eine Form stillen Widerstands. Sie verweigert sich dem vollständigen Eintritt in Regime der Sichtbarkeit, Lesbarkeit oder Verfügbarkeit.

In *Breathe in Emptiness* ein kommt der Raum nicht zur Ruhe. Wände, Trennungen, Vorhänge und Fenster definieren keine stabilen Grenzen; sie verschieben sich, überlagern sich und lösen sich ineinander auf. Paravents und geschichtete Innenräume führen eine räumliche Logik ein, in der Innen und Außen nicht länger festgelegt sind, sondern sich fortwährend neu aushandeln. Wasser durchzieht die Gemälde, sowohl als Bild als auch als Zustand. Es sammelt sich, breitet sich aus, reflektiert und zieht sich zurück. Mal gebändigt, mal kaum gehalten, führt es einen Zustand ständiger Bewegung ein.

Oberflächen lockern sich, Kanten werden weicher, und der Raum selbst beginnt zu treiben. Wie der Atem dehnt sich das Wasser aus und zieht sich zusammen, getragen von einem Rhythmus, der sich der Fixierung entzieht. Es verweist auf Kontinuität, aber auch auf Erosion und Verschwinden – eine langsame Auflösung, in der Formen ihren Halt verlieren.

Auf den ersten Blick erinnern die Schauplätze der Werke an vertraute häusliche Umgebungen wie Wohn- oder Schlafzimmer, Räume, die Alltagsroutinen und Intimität nahelegen. Doch diese Intimität bietet keinen Schutz. Sie öffnet sich zu einem Zwischenzustand, in dem Rückzug sichtbar wird und Präsenz der Abwesenheit weicht. Der Betrachtende bleibt mit dem Bild allein zurück, konfrontiert nicht mit einer Erzählung, sondern mit einer stillen Form von Einsamkeit.

Objekte bleiben bestehen, doch sie haben keine Bedeutung mehr. Eine Muschel, ein Glas, ein

Paravent, ein Ei – jedes tritt in eine sich verschiebende Konstellation ein, schwebend zwischen Begrenzung und Befreiung. Besonders das Ei markiert eine Schwelle. Es bewahrt und schützt, und zugleich umschließt es. Was zunächst als Schutz erscheint, beginnt allmählich eher einer Abgrenzung zu ähneln. Als Ursprungspunkt verweist es auf einen Zustand, in dem alles unversehrt bleibt, vor Trennung oder Offenlegung. Gleichzeitig hält seine geschlossene Oberfläche etwas zurück und verleiht ihm die Qualität eines Geheimnisses – vollständig und doch unzugänglich. Seine reflektierende Eigenschaft fügt eine weitere Ebene hinzu, indem sie kein stabiles Bild zurückgibt, sondern eine vermittelte Ansicht, als würde die umgebende Welt aus der Distanz oder durch eine andere Perspektive gesehen. Allmählich beginnt sich dieses Gefühl der Geschlossenheit zu verschieben. Das Ei erhält eine beunruhigendere Präsenz, nicht mehr nur schützend, sondern auch opak und widerständig.

In *Moonlight by the Bed* fungiert die Oberfläche des Eis wie ein Spiegel. Fragmente eines Fensters werden sichtbar und öffnen sich zu einer entfernten Szene. Der Blick wird nach außen gezogen, vom Inneren hin zu einer Welt jenseits davon – doch dieses Außen bleibt fern und niemals vollständig erreichbar. Was erscheint, ist kein Ausweg, sondern eine bleibende Distanz, die das Gefühl von Eingeschlossenensein und Alleinsein verstärkt.

Der Titel der Ausstellung, *Breathe in Emptiness*, knüpft an die daoistische Philosophie an, in der Leere (xu) nicht als Abwesenheit verstanden wird, sondern als Zustand der Offenheit und des Potenzials. Es ist die Leere, die es den Dingen ermöglicht, Gestalt anzunehmen und gegenwärtig zu werden. In dieser Logik stehen Fülle und Leere in einem ständigen Austausch. In Li Juns Gemälden verschwindet das Unsichtbare nicht, es bleibt wirksam und formt das Bild von innen heraus. Diese Werke beschreiben keine Szene; sie tragen einen Zustand – einen, der sich über das Sichtbare hinaus weiter entfaltet.

Flora Feigl, 2026

